

# Gibt es ein Recht auf Unwissenheit?

— Matthias Groß vom Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Leipzig lehrt Umweltsoziologie an der Universität Jena, und er hat Verständnis dafür, falls Sie das gar nicht wissen wollen. Groß hat das „Routledge Handbook of Ignorance Studies“ mitherausgebracht, ein Buch über das Nichtwissen.

**GEO: Herr Professor Groß, Wissenschaft mehrt das Wissen und verringert das Nichtwissen. Richtig?**

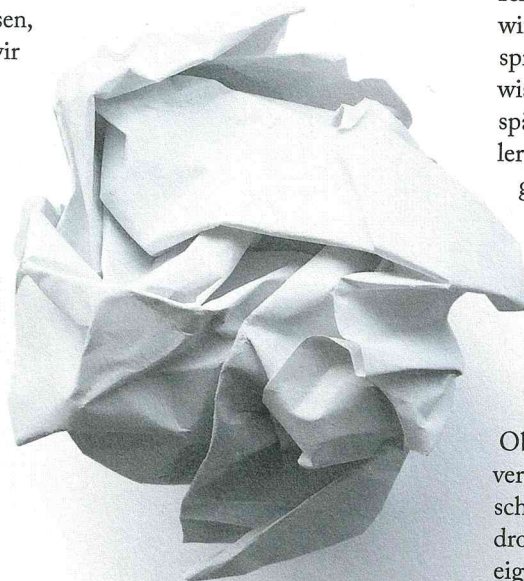
Nein! Wissenschaft mehrt das Wissen und das Nichtwissen. Je mehr wir wissen, desto mehr wird uns bewusst, was wir nicht wissen. Und das ist ziemlich viel. Mir ist es wichtig, die Angst vor dem Nichtwissen zu nehmen. Es schützt uns schließlich auch oft.

**Nichtwissen schützt? Wovor?**

In Zukunft wird es schwieriger sein, sich umfassend zu informieren, zugleich wird es mehr Wissen geben, das uns nicht hilft, sondern schadet. Will ich wissen, ob ich mit einer Wahrscheinlichkeit von 47 Prozent eine unheilbare Krankheit geerbt habe? Es gibt auch ein Recht auf Nichtwissen.

**Warum sagen Sie Nichtwissen und nicht Unwissen?**

Unwissen klingt nach Dummheit. Nichtwissen ist neutraler. Die Abwesenheit von Wissen. Dass Menschen lieber nichts wissen wollen, hat damit zu tun, dass sie sonst dauernd das Bild von sich und das der Welt anpassen müssten. Das ist anstrengend. Deshalb schützen wir uns vor einem Zuviel an Informationen, selbst wenn wir wissen, dass sie wahr und wichtig sind. Irgendwann kann man sie einfach nicht mehr hören.



**Das Wort des Jahres 2016 ist „postfaktisch“. Wächst das Nichtwissen?**

Das ist eine Glaubensfrage. Ich denke nicht, dass Menschen heute schlechter informiert sind als früher. Sie sind höchstens überinformiert. Vor 30 Jahren hat man eine Zeitung gelesen und ihr geglaubt. Heute ist es schwieriger. Aber vielleicht ist ja schwieriger gar nicht so schlecht.

**Wie haben Sie angefangen, sich mit Nichtwissen zu beschäftigen?**

Ich komme aus der Risikoforschung. Da wird ständig von „unbekannten Risiken“ gesprochen. Das ist nichts anderes als Nichtwissen. Als Umweltforscher habe ich mich später mit Altlasten beschäftigt. Steuerzahler wollen Messergebnisse, bevor irgendwo gebohrt wird. Da nehmen Ingenieure ein paar Bodenproben, aber die sagen oft nicht viel aus, weil wir schlicht nicht wissen, was im Boden liegt. Das können sie natürlich nicht sagen. Ich wünsche mir, dass wir offener mit solchem Nichtwissen umgehen.

**Was würden Sie gern wissen?**

Ob Donald Trump und sein „Wissenschaftsverständnis“ die Existenz der Sozialwissenschaften infrage stellen werden. Was mir da droht, würde ich gern wissen. Andererseits: eigentlich auch nicht.

ZAHLEN ZUM STAUNEN

# 800 000 000

Tonnen Beutetiere, so eine Maximalschätzung, werden jährlich von Spinnen weltweit vertilgt. Zum Vergleich: Alle Menschen der Erde verspeisen „nur“ 400 Millionen Tonnen an Fleisch und Fisch. Auch die Biomasse der Spinnen selbst ist beeindruckend: Rund 25 Millionen Tonnen sollen diese Tiere insgesamt wiegen.